

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1,10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhede zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Herausgeber: Georg Röhle, Ottendorf-Dokrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla
Vertriebskonto: Leipzig 2143. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: Ottendorf-Dokrilla 133.

Nummer 76

Fernruf: 231

Dienstag, den 29. Juni 1937

D. R. V.: 287

36. Jahrgang

Dr. Ley und der Reichstatthalter in Chemnitz und im Erzgebirge

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf Sonnabend in Chemnitz ein, wo er von Reichstatthalter und Gauleiter Rutschmann, Staatsminister Lent und Gauobmann Peltsch begrüßt wurde. Der Besuch galt diesmal der Teilnahme an der Jubiläumsfeier zweier großer sächsischer Betriebe. Zunächst besaßen sich Reichsleiter Dr. Ley und Reichstatthalter Rutschmann mit ihrer Begleitung nach dem Rautschmann'schen Vereinshaus, wo die Sächsische Textilmaschinenfabrik vorm. Richard Hartmann K. G. ihre Hundertjahrfeier beging. Dieses sächsische Unternehmen, zu dem am 24. Juni 1837 der Schmied Richard Hartmann mit einer kleinen Werkstätte den Grundstein legte, gibt heute 2000 Volksgenossen Lohn und Brot. Die Gäste gingen durch ein Spalier von Jungarbeiterinnen nach dem Saal, wo sich die Gefolgschaft des Werkes eingefunden hatte. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Konrad Reimer, schilderte die wechselvolle Geschichte des Werkes in Erinnerung. Die Festrede des Betriebsführers besaß die Würde eines Lebenswerkes Richard Hartmanns, das die letzten Jahre der Weimarerzeit fast zum Erliegen brachte. Nach der Machtübernahme kam auch hier die Wende zum Besseren. Der Betriebsführer gab bekannt, daß die Hundertjahrfeier eine Jubiläumsspende an die Reichsregierung und langjährige Gefolgschaftsmitglieder veranlassen werde. Bürgermeister Schmidt überreichte im Namen der Stadt langjährige Gefolgschaftsmitgliedern die sächsische Ehrenurkunde. Betriebsführer Koch ehrte 49 Jubiläumsjubilare für 25- bis 50-jährige Gefolgschaftsdienste. Dr. Ley überbrachte die Grüße des Führers, der Partei und der Deutschen Arbeitsfront. „Mit Ihrer Reichsfeier“, so sagte er, „offenbart sich für mich wieder einmal, wie gewaltig doch die Idee sein muß, die das Volk, was die Menschen einst beherrschte: Eignung, Fleiß und Dankschuldigkeit, völlig überwinden konnte und an ihre Stelle Tätigkeitswerte setzte. Wenn dieser Geist in der gesamten deutschen Wirtschaft Eingang gefunden und von allen deutschen Menschen Besitz ergriffen hat, dann ist mir nicht bange für unser großes Volk, das Deutschland behält.“

Reichsstatthalter Rutschmann sprach der Betriebsführung und der Gefolgschaft die Glückwünsche der Sächsischen Regierung aus. Er anerkannte den vorbildlichen Geist, der in der Betriebsgemeinschaft herrsche. Der Reichsstatthalter schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß das Werk recht bald zu den nationalsozialistischen Musterbetrieben gehöre.

Der Präsident der Wirtschaftskammer, Wohlfahrt, betonte, daß unter den Wionleten der sächsischen Industrie und des deutschen Maschinenbaues der Name Richard Hartmann immer in vorderster Front stehen werde. — Professor Reinhardt überreichte eine Glückwunschadresse der Vertreter und Vertreterinnen im In- und Ausland, die für den Wohlstandsfonds des Werkes eine Jubiläumsspende von 1000 Reichsmark gestiftet haben.

Nachmittags wohnten Dr. Ley, Reichsstatthalter Rutschmann, Minister Lent und Gauobmann Peltsch der Hundertjahrfeier des Rautschmann'schen Erzgebirge bei. Dr. Ley im neu errichteten Feierraum des Werkes eine Rede, in der er u. a. sagte, das größte Wunder sei in unserer Zeit geschehen, die Wiederkehr des Volkes. Er forderte, daß Schluß gemacht werde mit der Gründung von allen möglichen „Gemeinschaften“, die glauben, mit schönen Worten und einem großen Programm Aufbaubarbeit leisten zu können. Im neuen Deutschland gebe es nur eine Gemeinschaft, und das sei die große Volksgemeinschaft Adolf Hitlers! Dieser Schicksalsgemeinschaft habe jeder deutsche Mensch mit bester Kraft und aller Hingabe zu dienen. Dr. Ley übergab darauf den Feierraum in die Obhut der Partei als Feierraum des deutschen Volkes.

Vom Kupferhammer Gränthal ging es nach Marienberg, wo in der großen Halle eine Kundgebung abgehalten wurde. Zunächst sprach Reichsstatthalter Rutschmann; es gelte heute und für alle Zeit, bei jeder Arbeit den Blick auf das große Ganze, auf die deutsche Volksgemeinschaft zu richten, die Maßstab für das Schicksal sein müsse. Der Gauleiter schilderte dann das Erlebnis der Triumphfahrt des Führers auf der Reichsbahn Dresden-Meerane und ließ die Stunden des großen Adolt Hitler abstrahieren. Der Reichsstatthalter betonte die überragende Staatskunst, den Weltblick und die Enschlossenheit des Führers, und seine Worte fanden in allen Herzen großen Widerhall.

Reichsleiter Dr. Ley sprach von dem tiefen Glauben an den Führer, der uns den Führer schenkte, damit wir Deutschland von aller Uneinigkeit, Kälte und Heillosigkeit befreie und ein Reich der Wahrheit und der Tapferkeit schaffe.

Wer im Glashaus sitzt ...

Der Labour-Abgeordnete Arthur Henderson wünschte im Unterhaus Rückschlüsse darüber, ob das englische Außenamt bei der deutschen Regierung wegen der „anti-englischen Propagandawelle“ in der deutschen Presse vorstellig werden wolle. Eden verneinte das, erklärte aber, in diesem Zusammenhang den Appell des Premierministers an die Presse sowohl im Inland wie im Ausland wiederholen zu wollen, sich in den gegenwärtig so schwierigen Zeiten Zurückhaltung aufzuerlegen. Hieraus erlaubte sich Henderson die Bemerkung, daß derartig heftige Presseangriffe die guten deutsch-englischen Beziehungen gefährdeten. Eden gab zur Antwort, daß er das von allen Presseangriffen glaube, gleichgültig, woher sie kämen.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst“: Wenn man sich jenseits des Kanals wieder einmal über die deutsche Presse aufregen zu müssen glaubt und von einer „anti-englischen Propagandawelle“ in Deutschland spricht, so ist das erneut kennzeichnend für die Einstellung gewisser englischer Kreise und für die Art, über eigene Fehler hinwegzusehen. Der Labour-Abgeordnete Henderson meint, daß „derartig heftige Presseangriffe eine Vorbefahrung guter deutsch-englischer Beziehungen“ darstellen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die deutsche Presse nur die Wahrheit sagt, wenn sie das Scheitern der Londoner Vermittlungsverhandlungen feststellt und dafür in der Hauptsache England verantwortlich macht, das durch seine Weigerung, sich an der gewiß beschiedenen gemeinsamen Flottendemonstration zu beteiligen, in der Tat die Verhandlungen ausfallen ließ. Von einer „anti-englischen Propagandawelle“ kann um so weniger die Rede sein, als die deutsche Presse sich eines durchaus ruhigen und sachlichen Tones beilehnt. Dagegen hat Deutsch-

land gerade in letzter Zeit oft genug Veranlassung gehabt, sich über eine ebenso ausfallende wie neidische antideutsche Propaganda in der englischen Presse zu beklagen. Hat Herr Henderson schon die Klagen über Guernica und alle die anderen Greuelnachrichten gegen Deutschland vergessen, die in einem großen Teil der englischen Presse die Runde machten?

Ein altes deutsches Sprichwort sagt, daß, wer im Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen soll. Wir glauben, daß die Engländer, die heute über die „böse deutsche Presse“ wehklagen, allen Anlaß haben, sich an ihre eigene Nase zu fassen und vor ihrer eigenen Tür zu stehen.

Spanisches Abenteuer der „Air France“

Höchst beunruhigende Erlebnisse hat nach ihren Mitteilungen die Besatzung eines Verkehrsflugzeuges der französischen Luftverkehrsgesellschaft „Air France“ gehabt, das die Strecke Toulouse-Casablanca befliegt. Sie gibt an, nach ihrem Aufstieg in Al Caned Montag vormittags um 10.25 Uhr ein brennendes Schil überfliegen zu haben. Im gleichen Augenblick sei ein sowjetisches Kampfflugzeug sichtbar geworden, das den Flugen des Verkehrsflugzeuges unter Maschinengewehrfeuer genommen habe. Hieraus wendete sich der Darstellerung die angegriffene französische Verkehrsflugmaschine, ging tief und konnte, ohne beachtet zu sein, den Militärflugplatz von Los Alcazares erreichen. Eine von Nord aus an die maritimen Gewalttäter gerichtete Beschwerde der Franzosen habe zu Entschuldigungen geführt. Das Verkehrsflugzeug sei dann mit seinen sieben Passagieren wieder aufgestiegen und mit einigen Stunden Verspätung in Cron angekommen. Beim Verlassen des Apparates erklärten die Passagiere, daß sie das Maritimgewehrfeuer gegen ihren Apparat sehr gut gehört hätten. Das für überfallende Flugzeug war r u s s i s c h e r Natur gewesen.

Sommernachtsraum im Wehgrund

Eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands, die Felsenbühne Kurort Rathen im Wehgrund, eröffnet am 3. Juli mit „Schauspieler Sommer-nachtsraum“ eine Reihe von Freilichtspielen, die der Kurort Rathen und der Sächsische Gemeindefestverband mit Förderung des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspieler veranstalten.

Der Wehgrund liegt im Zauber der Abendsonne. Eben noch vernahm man in dieser wundervollen Haldeinfahrt nur das Lied der Vögel. Mählich aber erschallt schmetternd der Hörnerklang und findet in den zerklüfteten Felsen vielfachen Widerhall. Gleich darauf werden Stimmen laut, und wer ihrem Schall folgt, trifft auf einen weiten freien Platz, dessen eine Seite ganz von einer hochragenden Felswand beherrscht wird. Auf dem breiten Vorsprung des Felsens steht eine Gruppe von Männern, die wie Bergsteiger gekleidet sind, und führen eine erregte Aussprache, die immer heftiger wird, bis endlich einer, der bisher still zugehört hat, die Hand hebt: „Danke, sehr gut! Die nächste Szene bitte...“

Der Mann, der dieser Auseinandersetzung so rasch ein Ende bereite, entpuppt sich schließlich als Spielleiter Walter Heidrich, der seit einigen Tagen auf der romantischen Felsenbühne die Proben für „Hermanns-schlacht“ abhält, die am Nachmittag des 4. Juli zur Ausführung kommen wird. In einer Pause erzählt uns Heidrich von der Arbeit auf dieser Bühne, die ihm und seiner Spielerkollektive große Freude macht. Sie alle sind begeistert über die von der Natur geschaffene einzigartige Spielstätte, die Menschenhand nicht wirkungsvoller hätte gestalten können. Großartig ist auch die Musik; wir können uns überzeugen, daß die Stimmen der Darsteller bis hinauf zum letzten Platz des 3000 Personen fassenden Zuschauertraums mitten im Grün des Laub- und Nadelwaldes klar verständlich sind.

Der hereinbrechende Abend läßt ahnen, zu welchem herrlichem Erlebnis hier der „Sommernachtsraum“ mit seinem Geister- und Essensspiel gestaltet werden kann. Die prächtig eignet sich diese Felsenbühne für die Fanzyszenen, und wie wird inmitten der Romantik Webers Musik aufleben, die der musikalische Leiter der Rathener Freilichtspiele, Bernhard Eichhorn vom Dresdner Schauspielhaus, für den „Sommernachtsraum“ bearbeitet hat. E. von Kuenmüller vom Schauspielhaus Dresden hat für Rathen eine Umzuege neuer Kostüme geschaffen.

Heute sehen wir packende Szenen aus der „Hermanns-schlacht“, die Spielleiter Heidrich vor einigen Jahren schon einmal anlässlich des Bundesfestes des Bundes der Deutschen in Gabelnz in Böhmen inszeniert hat. Zur Ausführung ist es drüben freilich nicht gekommen; nach der Generalprobe wurde das Stück von der tschechischen Polizei verboten.

In den Massenszenen wirken der Arbeitsdienst und die Rathener Einwohnerschaft mit, die schon im vergangenen Jahr ihrem Völkchen-Deinatspiel zu einem so schönen Erfolge verhalf.

Zehn Gebote für Feriengäste

Allen, die in diesen Wochen auf eine Urlaubsbreise rücken, den „Geboten“ wie den „Richtlinien“, sei mit nachstehenden Ausführungen ein Werkblatt in die Hand gegeben, das ihnen ein Führer durch die Vorfreude vor Antritt der Reise sein und sie vor manchem Bedrück während der Reise und bei der Heimkehr bewahren soll. Ganz gewiß gilt auch heute noch das Wort, das 1786 Mathias Claudius prägte: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“. Aber ebenso richtig ist es auch, daß heute vor Antritt einer Reise weit mehr zu bedenken ist, als dies früher der Fall war. Das schließt aber nicht aus, daß wir als oberste Reiseregeln für ein wirklich genutztes Reisen und ein gewinnbringendes Nutzen der Urlaubstage auch heute noch einen guten Rat gelten lassen. Um wirklich sorgenfrei reisen zu können und nicht schon während der Fahrt dauernd durch immer wieder neu entdeckte Unterlassungen erschreckt zu werden, empfehlen wir die Beachtung nachstehender Werkblätter für alle Urlaubsreisenden:

1. Denke an die laufenden Zahlungen, die auch während Deiner Abwesenheit erledigt werden müssen: Gas- und Stromrechnung, Miete, Steuern, Versicherungen, Telefon- und Hundsteuergebühren, Papiertbeiträge: erledige sie vor Antritt der Reise!
2. Beantrage beim Postamt die Nachsendung aller Poststücke!
3. Vergiß nicht, gültige Ausweispapiere mit auf die Reise zu nehmen!
4. Hinterlasse Deinem Hausvater Deine Fernadresse, er könnte Dir doch manch Wichtiges mitzuteilen haben!
5. Vergiß nicht, in Deiner Wohnung die „Dauerbrenner“ (Heißwasserpeicher usw.) abzudrehen. Stelle den Hauptbahn der Gasleitung für Deine Wohnung und die Stromzuführung für Licht ab!
6. Nimm nicht allzuviel Gepäck mit, verpack aber, nicht, auch ein Kleidungsstück für die kühlen Abende mitzunehmen. Fertige Dir ein Verzeichnis an über den Inhalt Deiner Koffer!
7. Vergiß nicht, beim Bäcker, Fleischer, Buchhändler die laufenden Zusendungen für Dich während der Dauer Deiner Abwesenheit ab- bzw. umzubestellen!
8. Achte während der Fahrt und auf den Bahnhöfen auf Dein Gepäck, überlaß es nicht fremden Leuten, die Dir freundschaftliche „beihilflich“ sein wollen. Die Reisezeit ist Hochsaison für Hochstapler und Betrüger aller Art, jeder Kriminalbeamte wird Dir das befehlen!
9. Lächle und spote nicht über Dir fremde Sitten und Gebräuche, suche vielmehr, ertagenden Sinn zu erforschen, und freue Dich über die Erhaltung und Pflege deutschen Volkstums, wo Du es unverfälscht antiffst.
10. Vergiß nicht, Dir Deine Zeitung nachlesen zu lassen, Du bleibst dann auch fern vom Ort immer mit Deiner Heimat verbunden und bist im Bilde, wenn Du wiederkommst!



„Wir nehmen die Sicherheit der Nation in unsere eigenen Hände!“

Der Führer sprach in Würzburg.

Würzburg, 27. Juni. Den Höhepunkt des Gaudages des Gaues Mainfranken, der in der letzten Woche sein zehnjähriges Bestehen feierte, bildete am Sonntag der Besuch des Führers und Reichskanzlers. Auf einer machtvollen Kundgebung auf dem Residenzplatz sprach der Führer zu mehr als 200 000 Volksgenossen, die auf dem Platz und in den Spalierstraßen der festlich geschmückten Stadt Adolf Hitler begeistert zujubelten.

Die Kundgebung eröffnete Gauleiter Dr. Helmut, der die zum Appell angetretenen Formationen dem Führer meldete.

Als der Führer hierauf an das Mikrophon trat und das Wort zu seiner Rede nahm, wurde er wieder mit einem nicht enden wollenden Sturm der Begeisterung begrüßt.

Der Führer sprach u. a. von der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung, die in diesen Jahren in die Tat umgesetzt worden sei. Entscheidend für diese Auffassung ist nicht, was eine Nation an Geld druckt und ausgibt, sondern was an Werten der Arbeit hinter diesem Gelde steht. Nur die Steigerung der Produktion komme dem ganzen Volke zugute. Es sei dabei entsprechend unserer nationalsozialistischen Ueberzeugung und Gesinnung unser Entschluß,

das ganze Volk immer mehr und steigend an den Ergebnissen dieser ungeheuren Arbeitsintensivität teilnehmen zu lassen.

Diesem Ziel diene auch der Vierjahresplan. Er verfolgt den Zweck, uns auf einer Reihe von Gebieten unabhängig zu machen von der Umwelt, nicht aber uns von ihr zurückzuziehen.

„Der Vierjahresplan soll Deutschland nur davor bewahren, von jedem Dritten nach Belieben erpreßt werden zu können. Wir wollen mit ihm gewisse Grundlagen unserer Nationalwirtschaft sichern, und seine Macht der Welt oder gar die Nebenfreunde Staatsmänner können uns auch nur einen Zentimeter davon abbringen.“

Gegenüber den sinnlosen Vorwürfen, Deutschland wolle sich vom Weltmarkt zurückziehen, erklärte der Führer mit Nachdruck: „Davon kann keine Rede sein! Im Gegenteil, wir wollen mit dem Ausland noch mehr als bisher Handel treiben und Geschäfte machen. Dafür sprechen schon unsere Handelsbilanzen. Die deutsche Ausfuhr und Einfuhr steigen sorgfältig und werden, so Gott will, es auch weiterhin tun.“

Uebershaupt hat das nationalsozialistische Deutschland nur den einen Wunsch, unter Wahrung seiner eigenen Rechte mit der gesamten Umwelt friedlich zu leben und freundschaftlich zusammenzuwirken. Allerdings haben wir begründete Zweifel an der Wirksamkeit gewisser internationaler Besprechungen oder Zusicherungen. Ich habe versucht, die Wirksamkeit solcher internationaler Abmachungen in der Praxis nun einmal in einem bestimmten Fall prüfen zu lassen. Sie wissen, daß neulich erst kommunistisch-bolschewistische Verbrecher in einem heimtückischen Ueberfall ein deutsches Schiff mit Bomben bewarfen, was uns 31 Tote und 73 Verletzte gekostet hat. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Ich habe mich damals entschlossen, von uns aus den Herren von Valencia sofort jene Warnung zuteil werden zu lassen, die meiner Ueberzeugung nach allein geeignet ist, solche Verbrecher zur Ordnung zu rufen und ihnen klarzumachen, daß die Zeit, in der man die deutsche Nation in solcher Art behandelt, ein für allemal abgeschlossen und vorbei ist. (Begeisterter Beifall der Massen.)

Nun erklärte man, das würde ein ganz ungerechtfertigtes Vorgehen sein. In dieser modernen Zeit müßte man jene Institutionen für solche Maßnahmen einschalten, die sich zur Zeit überall bemühen, die Verteidigung der Interessen der Völker von den einzelnen Staaten weg in kollektive Hände zu legen.

Ich habe diesem Verlangen stattgegeben, und wir gingen wieder in die Kontrollkommission zurück mit dem guten Wunsch und der aufrichtigen Hoffnung, daß sich solche Pläne nun auch in der Praxis verwirklichen würden.

Da nach unserer Erklärung, von jetzt ab jedes sich nähernde rote Flugzeug und Ueberseeschiff sofort unter Feuer zu nehmen, den bolschewistischen Verbrechern Angriffe über See nicht mehr möglich waren, sind die bolschewistischen Nachhahler nun an die See gegangen und haben vier Torpedoangriffe auf die „Leipzig“ unternommen. (Erregte Rufe der Massen.)

Wir haben nun erwartet, daß die internationale Solidarität eine kollektive gemeinsame Beschüßung des Friedens veranlassen würde. Aber Sie haben es ja selbst erlebt: Es sollten Kommissionen gebildet werden zwecks Untersuchung, ob... usw.

Wir haben nichts anderes verlangt, als daß den Mächtehabern in Valencia wenigstens durch eine gemeinsame Kundgebung aller beteiligten Kontrollmächte gezeigt wird, daß sie es nicht mehr mit einem, sondern mit allen Mächten zu tun haben. Aber selbst diese bescheidene Aktion war nicht mehr durchführbar.

Daraus können Sie ersehen, was wir Deutschen zu erwarten hätten, wenn wir jemals das Schicksal des Reiches den Händen derartiger Institutionen oder solchen Abmachungen ausliefern würden.

Davon aber kann man nun in London überzeugt sein: Die Erfahrungen, die wir dieses Mal gemacht haben, sind für uns eine Belehrung, die wir niemals mehr vergessen werden! Wir werden von jetzt ab in solchen Fällen doch lieber die Freiheit, die Unabhängigkeit und Ehre und die Sicherheit der Nation in unsere eigenen Hände nehmen und uns selbst beschützen! (Begeisterter, lang anhaltender Beifall.) Und Gott sei Dank, wir sind heute auch stark genug, um uns selbst schützen zu können! (Erneuter Beifallsturm.)

Wir haben aus diesem Vorgang Konsequenzen gezogen, die für die ganze Zukunft wirksam sein werden. Redensarten in Parlamenten oder von Staatsmännern werden uns in Zukunft nicht mehr einnebeln können. Wir haben einen Angriff erlebt, seine Behandlung gesehen und sind dadurch geholt für immer!

Ich hatte getan, was man pflichtgemäß tun mußte. Es wurde versucht, und heute kann niemand mehr in der Welt erklären, daß wir böswilligerweise irgendwie voreingenommen seien gegen kollektive Abmachungen.

Rein! Hätte sich diese kollektive Abmachung vom 12. Juni bewährt, hätte man es sich vielleicht überlegen können, ob man nicht doch noch weiter geht.

Nachdem sich aber selbst diese kleinste Abmachung in der Praxis als unbrauchbar erwies, soll das für uns nun

eine Warnung sein, eine ähnliche Enttäuschung eines Tages nicht vielleicht in einem schlimmeren Falle noch einmal zu erleben.

Jede Krage kann sich einmal die Pfoten verbrennen und jeder Mensch einmal Fehler machen, aber nur Karren tun das Gleiche zweimal! Weder ich noch die deutsche Nation haben nun Lust, sich ein zweites Mal in eine solche Gefahr zu begeben. (Langanhaltende brausende Zustimmungskundgebungen.)

Nach diesen Ausführungen über die Außenpolitische Sicherung der deutschen Nation wandte sich der Führer den Zukunftsaufgaben der inneren Einheit unseres Volkes und seiner Jugend zu. „Die kommende Generation — das kann ich all den früheren Zerstörern der deutschen Volksgeschlossenheit prophezeien — bekommen Sie nicht mehr!“ Den Rörglern, die da fragen: „Wie kommen Sie dazu, solche Prophezeiungen aufzustellen?“ — rief der Führer unter jubelnder Zustimmung der Zehntausende zu: „Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1919 als Soldat zu prophezeien, daß ich eine Bewegung schaffen werde, die einmal Deutschland erobern wird? Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1933 zu glauben, daß wir zur Macht gelangen, daß wir Deutschland wieder retten werden, daß wir unsere Wehrmacht wieder aufbauen, die Wirtschaft in Ordnung bringen, die einzelnen Parteien beseitigen werden? Ich bin dazu gekommen, weil ich an unser Volk geglaubt habe!“ (Lobender Beifall.)

Wir deutsche Nationalsozialisten glauben auf dieser Erde außer an unseren Herrgott im Himmel zunächst an unser deutsches Volk! (Langanhaltende stürmische Zustimmung.) Das macht uns stark, das läßt uns widerstandsfähig sein, das gibt uns die Kraft, ungeheure Aufgaben zu übernehmen mit dem Blick in eine ferne Zukunft. Das allein ist die Ursache, warum wir so viele Projekte beginnen, die auf Jahrzehnte hinaus bemessen werden müssen. Wir glauben an unser Volk und darüber hinaus an die Bewegung, die dieses Volk der Zukunft repräsentiert, die Bewegung, in der dies alles seinen ersten Ausdruck fand und in der es seine Vollenbung finden wird. Ich glaube an den Nationalsozialismus und an die Partei als die Trägerin dieser Gedanken! Es ist die Stärke, die uns alle erfüllt, uns geleitet und die uns immer wieder den Erfolg schenken wird.

Dabei kann ich bestimmten Zweiflern auch noch folgen-des sagen: Ich bin mir darüber klar, was ein Mensch kann

und wo seine Begrenzung liegt, aber ich bin der Ueberzeugung, daß die Menschen, die von Gott geschaffen sind, auch dem Willen dieses Allmächtigen nachleben sollen.

Gott hat die Völker nicht geschaffen, daß sie sich in Reichthum selbst aufgeben, vermanischen und ruinieren, sondern daß sie sich so erhalten, wie Gott sie geschaffen hat. (Stürmische Zustimmung.) Indem wir für ihre Erhaltung eintreten, in der Form, wie Gott es gewollt hat, glauben wir, daß wir auch dem Willen des Allmächtigen entsprechend handeln.

So schwach der einzelne Mensch in seinem ganzen Wesen und Handeln am Ende doch ist, gegenüber der allmächtigen Vorsehung und ihrem Willen, so unermeßlich stark wird er in dem Augenblick, in dem er im Sinne dieser Vorsehung handelt! Dann krönt auf ihn jene Kraft hernieder, die alle großen Erfolge der Welt ausgezeichnet hat. Und wenn ich nur auf die fünf Jahre, die hinter uns liegen, zurückblende, dann darf ich doch sagen: Das ist nicht Menschenwert allein gewesen! Wenn uns nicht die Vorsehung geleitet hätte, würde ich diese schwindelnden Wege oft nicht gefunden haben. Das sollten gerade unsere Kritiker wohl wissen. (Stürmischer Beifall.) So sind wir Nationalsozialisten auch im tiefsten Herzen gläubig! Wir können es ganz nicht anders; es kann niemand Völker, oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Willen und Können den Segen dieser Vorsehung hat.“

Der Führer schloß unter Hinweis auf die Entwicklung des Gaues Mainfranken und die wunderbare Wieder-aufsteigerung der ganzen Nation: „So steht heute überall das deutsche Volk! Sie selbst sehen es hier an einem kleinen Ausschnitt. Aber so ist es im ganzen Deutschen Reich. Es wird es sein, solange wir Nationalsozialisten den Weg gehen, den wir uns einst vorgezeichnet haben. Immer geradeaus, nur eines im Auge: Deutschland und unser Volk.“

Minutenlange Jubelfürme draußen über den weiten Platz vor der Residenz dem Führer entgegen, als er endet hatte.)

Der Führer in der Stadt der Reichsparteitage.

Münsterberg, 27. Juni. Der Führer besuchte am Sonnabend Münsterberg zu längeren Besprechungen über die Reichsparteitagsarbeiten.

Ehrliche Rohstoffverteilung — ehrliches Geld.

Berlin, 28. Juni. In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der Mitglieder der Reichsregierung und des diplomatischen Korps wurde am Montagvormittag im Deutschen Opernhaus der 9. Kongreß der Internationalen Handelskammer feierlich eröffnet. Im Namen des Deutschen Reiches begrüßte Ministerpräsident Generaloberst Göring und Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht die mehr als 1100 ausländischen Teilnehmer aus vierzig Nationen.

Um 10.30 Uhr traf der Führer und Reichskanzler im Deutschen Opernhaus ein und begab sich durch das Ehren-palast der Reichsregierung Adolf Hitler in die mit der Standarte des Führers geschmückte Ehrenloge. Die Teilnehmer der Eröffnungssitzung ehrten den Führer mit erheblichem Beifall. Neben dem Führer nahmen in der Ehrenloge Platz der Präsident der Internationalen Handelskammer, Dr. J. Jentener von Bilsingen, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Deutschlands Stellung zur Weltwirtschaft.

Nach der Eröffnungsansprache durch den Präsidenten des Kongresses der Internationalen Handelskammer, Abr. Frowein, der u. a. erklärte, daß die Weltwirtschaftsstruktur nur dadurch überwunden werden könne, daß immer mehr Verbrauchsgüter erzeugt werden für die Menschen, die auf der Welt leben — und zwar Verbrauchsgüter im weitesten Sinne des Wortes —, ergriff

darf. Wenn es nicht gelingt, wieder das Vertrauen herzustellen, daß der Kaufmann unabhängig von den Ereignissen der Politik sein privates Vermögen als unantastbar ansehen kann, wird es schwer sein, die für die Weltwirtschaft so notwendigen gegenseitigen Investitionen zu wagen.

Generaloberst Göring.

das Wort, um sich zunächst mit den grundsätzlichen Veränderungen, die der Ausländer im neuen Deutschland feststellen kann, und mit der nationalsozialistischen Aufbauarbeit und Friedenspolitik zu beschäftigen. Nachdem er weiterhin betont hatte, daß zur reiblosen Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Wiederherstellung einer ausreichenden Grundlage für das wirtschaftliche Leben und Gedeihen des deutschen Volkes gehöre, und daß wir nicht aufhören würden, unsere wohlberechtigten kolonialen Wünsche anzumelden, gab er eine ausführliche Begründung für die Notwendigkeit des neuen Vierjahresplanes. Nach den furchtbaren Erfahrungen, die das deutsche Volk im Kriege und in der Nachkriegszeit hat machen müssen, habe es sich entschlossen, sich hinsichtlich der Erfüllung seiner lebensnotwendigen Bedürfnisse auf sich selbst zu stellen und sich insbesondere weit von dem Angewiesensein auf fremde Hilfe zu befreien. Dem neuen Vierjahresplan würden aber ebenso wenig aggressive Elemente innewohnen, wie wir das von den gleichgerichteten Bestrebungen in den anderen Ländern annehmen. Der deutsche Vierjahresplan ist aber auch nicht dazu bestimmt, Deutschland von der übrigen Welt wirtschaftlich abzuschließen.

Ein weiteres großes Hindernis für den bedingungslosen Einjah aller Kräfte in der Weltwirtschaft bilden nach meiner Auffassung die wirtschaftlichen Sanktionsbestimmungen der Völkerverbündung.

Wir haben erst in jüngster Vergangenheit im abessinischen Konflikt erleben müssen, wie diese unvernünftigen Bestimmungen dazu führten, daß die allerschwersten Erschwernisse in die Weltwirtschaft hineingetragen wurden. Es wäre m. E. eine Hauptaufgabe der Internationalen Handelskammer sein müssen und auch eine Hauptaufgabe für diejenigen, die es auf sich genommen haben, eine sogenannte Weltwirtschaftsverbändigung herbeizuführen, ihren Regierungen klarzumachen, daß auch ganz bestimmte politische Garantien für den Weltmarkt gegeben werden müssen, und zwar Garantien, deren Wirkungen auch bei politischen Veränderungen aufrechterhalten bleiben müssen. Wenn hier nicht die notwendige Verständigung gemeldet werden kann, sehe ich die weiteren Bestrebungen, die Weltwirtschaft wirklich wieder aufzurichten und zum Segen der Menschheit zur Wirkung zu bringen, von vornherein als nutzlos an.

Reichsminister Dr. Schacht

erklärte u. a., die Internationale Handelskammer ist der Exponent aller wirtschaftlich tätigen Kaufleute und Industriellen und ihrer Betriebe geworden. Sie wurde der Vorkämpfer jener großen Armee des schaffenden Volkes aller Welt, die in den Fabriken, Wertstätten, Bergwerken und Kontoren des Erdballs täglich sich bemüht, um die Friedigung des Güterbedarfes der Menschen.

Alle Wohlfahrt, aller Friede in der Welt hängt davon ab, daß dieses Schaffen und Werken im Gange gehalten wird ohne innerwirtschaftliche Störungen, ohne außenwirtschaftliche Kriege, ohne politische Konflikte, ohne kriegerische Wirren.

Wenn die Arbeit der Internationalen Handelskammer in den letzten beiden Jahrzehnten bisher keinen sichtbaren Erfolg gehabt hat, so ist dies nicht ihre Schuld, sondern es ist das Verhängnis des Weltkrieges mit seinen unvorstellbar schweren Folgen und das Unvermögen einer den Verhältnissen nicht gewachsenen Politik. Die soziale Frage, Arbeit und Brot, deren Lösung der Nationalsozialismus auf seine Fahne geschrieben hat, ist nicht nur ein innerpolitisches Problem für jedes Volk. Wenn nicht eine internationale Politik endlich jedem Volk Lebensraum und

König Carol in Warschau.

Warschau, 27. Juni. König Carol von Rumänien und Thronfolger Michael trafen am Sonnabendnachmittag zu dem angekündigten Besuch in Warschau ein.

Polen errichtet eine Botschaft in Bukarest.

Warschau, 27. Juni. Der erste Aufenthaltstag des Königs Carol von Rumänien in Warschau wurde mit einem Bankett im Königsaal abgeschlossen. Der polnische Staatspräsident begrüßte ihn in einer Ansprache, in der er sagte, während seines letzten Aufenthaltes in Rumänien habe er sich davon überzeugen können, bis zu welchem Grade das polnisch-rumänische Bündnis, das ein Bündnis des Friedens sei, in beiden Ländern verankert sei. Er möchte seinen Gedanken und Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß er in der Hoffnung auf das Einverständnis des rumänischen Königs die polnische Gesandtschaft in Bukarest zum Range einer Botschaft erhebe.

König Carol II. von Rumänien nannte seinen Warschauer Aufenthalt eine Fortsetzung der Bukarester Festtage. Das Bündnis der beiden Länder stimme vorzüglich mit der von Rumänien geführten Politik der internationalen Solidarität überein und sei eine machtvolle Bekräftigung des gemeinsamen Zieles, den Frieden zu erhalten. Weiter brachte König Carol sein Einverständnis zur Schaffung einer polnischen Botschaft in Bukarest zum Ausdruck. Er werde über die Möglichkeiten nachdenken, auf welche Weise auch eine rumänische Botschaft in Warschau errichtet werden könne.

Die polnische Armee stellte sich am Sonntagvormittag dem rumänischen König vor. Nach der Besichtigung der Truppen und der Luftstreitkräfte nahmen König Carol, der polnische Staatspräsident, der Thronfolger Michael und Marschall Rndy-Smigly auf dem festlich geschmückten historischen Mototower Paradesfeld den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Nach der Parade weilte König Carol im Warschauer Rathaus, wo der Warschauer Staatspräsident zu seinen Ehren ein Frühstück gab. Anschließend legte der König am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder.

Furchtbare Lage in Santander.

Paris, 27. Juni. Ein französischer Dampfer hat im Hafen Pontalac an der Gironde-Mündung 1269 Flüchtlinge aus Santander gelandet. Sie berichten, daß die Lage dort furchtbar sei. 400.000 Personen, darunter 10.000 Verwundete, hätten sich in der vergangenen Woche nach Santander geflüchtet. Dadurch sei alles knapp geworden. Vor allem fehle es an Arzneimitteln. Viele Verwundete seien auf den Fußboden schnell hergerichteter Lazarette gebettet.

Der nationale Heeresbericht vom Sonnabend.

Salamanca, 27. Juni. Der Heeresbericht vom Sonnabend meldet:

Wofaya-Front: Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen geht weiter. Am Sonntag wurde noch San Pedro de Galbaes, am Sonnabend die Höhe von Garah und der Pico de Mira besetzt. Ferner wurde ein bolschewistisches Kriegsmaterialdepot erbeutet und eine Pulverfabrik besetzt. Neben 750 Geschossen wurden 200.000 Zäuber, 350.000 Meter Zündstange und zahlreiche Käser mit Pulver gefunden. Es meldeten sich 400 Ueberläufer.

Flugwaffe: Ein bolschewistischer Flieger bombardierte die Zivilbevölkerung von Benarrova. Es gab 4 Tote und 24 Verletzte, hauptsächlich Frauen und Kinder. Der Gegner hat damit erneut sein verbrecherisches Treiben offenbart.

Bech gehabt!

Paris, 28. Juni. Auf einem Flugplatz in der Nähe von Bordeaux haben spanische Bolschewisten zwei Flugzeuge gestohlen. In beiden Fällen mußten sie noch vor Erreichen der spanischen Grenze notlanden.

Paris, 28. Juni. Das Zivilgericht von La Rochelle hat die Beschlagnahme der an Bord des bolschewistisch-spanischen Dampfers „Arpe Mendí“ gefundenen Kisten bestätigt, die für etwa 5 Milliarden Franken Gold usw. enthielten, die die Bolschewisten vor dem Fall Bilbao fortgebracht hatten. Die Beschlagnahme ist auf einen Antrag der neuen nationalspanischen Verwaltung Bilbao zurückzuführen.

Aus aller Welt.

* **Auszeichnung für Kapitän Fanger.** Der Führer und Reichskanzler hat im Anschluß an die Rückkehr des Panzerschiffes „Deutschland“ dem Kommandanten Kapitän z. S. Fanger in Anerkennung des hervorragenden Verhaltens seiner Besatzung sein Bild mit eigenhändiger Widmung übersandt.

* **Jubilee-Unterstützung für Nanga-Parbat-Bergzugs-Expedition.** Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ meldet aus Simla, daß die drei Mitglieder der Deutschen Himalaja-Stiftung, die zur Vergeltung der am Nanga-Parbat ungelungenen deutschen Bergsteiger nach Indien abfliegen, am kommenden Dienstag in Karachi erwartet werden. Die indische Regierung werde den Deutschen für die Weiterbeförderung ein britisches Truppentransportflugzeug zur Verfügung stellen, um dadurch ihre Sympathie für ein tapferes Unternehmen an den Tag zu legen, an das sich Angehörige einer befreundeten Macht gewagt hätten. Der englische Indienminister Jettland hat an das Mitglied der Deutschen Himalaja-Stiftung, Kolar Bauer, ein Beileidstelegramm geschickt.

* **Blitzschläge und Wolkenbrüche in Franken.** Nach dem heißen Donnerstag entluden sich in der Nacht zum Freitag über Franken und Main-Franken äußerst heftige Gewitter. Der Blitz schlug in insgesamt acht Scheunen ein, die in Flammen aufgingen. In manchen Gebieten verursachten Wolkenbrüche Ueberschwemmungen oder verweirte den Hagel die Felder. Ein schweres Gewitter entlud sich über Würzburg und Umgebung. Wolkenbruch-artiger Regen setzte mehrere Straßen unter Wasser, das in die Keller eindrang. Schwere Gewitter wüteten auch über der Rothenburger Gegend. Verschiedentlich schlug der Blitz in elektrische Leitungen ein, ohne zu zünden. — Auch aus der Höhe werden schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel gemeldet.

* **Inzugsammenstoß in der Gifel.** — 18 Verletzte. Die Reichsbahndirektion Saarbrücken teilt mit: Am Sonn-

abend, dem 26. Juni, gegen 16.55 Uhr, fuhr auf der eingleisigen Strecke Gerolstein-Prüm (Eifel) unter dem Bahnhofs Wüllenborn der aus Richtung Prüm kommende Personenzug 3409 auf eine Uebergabefahrt auf, die nach Wüllenborn unterwegs war. Bei dem Zusammenstoß wurden 18 Reisende, davon einer schwer, verletzt. Kertze waren schnell zur Stelle. Auch traf alsbald ein Hilfszug an der Unfallstelle ein. Da von beiden Zügen nicht ein einziger Wagen entgleiste, war die Strecke um 18.30 Uhr wieder frei. Die Schuld liegt darin, daß der Personenzug 3409 die auf dem Bahnhof Wüllenborn vorgegebene Kreuzung mit dem Uebergabezug nicht abgewartet hat.

* **Drei Tote bei einem Grubenunglück.** In der Zeche Rühlheim-Heißen kamen am Freitag drei Bergleute aus Oberhausen durch aufstretende giftige Gase zu Tode. Weiterlebende blieben leider erfolglos. Vertreter der Bergbehörde sind eingefahren, und die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden.

* **Nacht aus der Zwangsarbeitsanstalt geflüchtet.** In der Zwangsarbeitsanstalt in Mährisch-Schönberg kam es zu einem Sträflingsaufstand, der in der ganzen Umgebung großes Aufsehen erregte. Während der Arbeit, die die Sträflinge wie gewöhnlich im Anstaltshofe verrichteten, warfen sie plötzlich ihre Arbeitsgeräte weg, stürzten sich auf die Wärier, überwältigten sie und banden ihnen Hände und Füße. Auf Weiter überleiterten hierauf die Sträflinge die Mauer. Die meisten Sträflinge waren aber ohne Kleider, da die Anstaltsleitung infolge früherer Ausbruchsbereitungen den Sträflingen das Kleidertragen auf dem Hofe verboten hatte. Polizei und Gendarmen auf den größten Teil der Ausbrecher mit leichter Mühe wieder ein. Nur fünf von ihnen konnten die Flucht fortsetzen, durchschwammen den Fluß, an dem sich gerade viel Wadende aufhielten, und versuchten diesen die abgelegten Kleider zu entwenden. Die Gendarmen machte daraufhin von der Schußwaffe Gebrauch und verwundete einen der Flüchtlinge. Zwei andere ergaben sich. Die zwei Letzten legten, obwohl völlig unbekleidet, die Flucht auch weiter fort und verschwanden.

schen Mauer. Daß du dir etwas ganz Besonderes aussuchen würdest, wußte ich ja immer“, sagte sie mit leisem Lächeln hinzu.

„Ich denke“, nahm sie nach einem kleinen Schweigen wieder das Wort, „du reist heute abend noch und kehrt erst zurück, wenn ich dich rufe. Ich will euch beiden helfen, denn was du in deinen Briefen nicht ausdrückst, habe ich in dem letzten zwischen den Zeilen gelesen.“

Hans Nitter sah die Hand seiner Mutter: „Ich danke dir, Mutter, du rätst wie immer gut, und die Arbeit bringt mich am besten über die Trennung hinweg.“

Als Maria zu Tisch kam, teilte ihr Hans mit, daß er genötigt sei, am Abend noch fortzureisen.

Die junge Frau war um einen Schein blässer geworden, machte aber nicht den kleinsten Versuch, ihn zu halten.

Nach dem Essen in dem runden, kleinen Speisesaal führte Hans seine Maria in ein nach dem Garten hin geöffnetes Musikzimmer. Dort war ein neuer, herrlicher Steinwayflügel aufgestellt.

Hans Nitter legte leicht den Arm um die junge Frau. „Hier, Liebchen, ist mein verspätetes Weihnachtsgeschenk; ich hoffe, es kürzt dir manchmal die Zeit, während ich fort bin.“

An der hinteren Zimmerwand stand ein Schrank, der alles enthielt, was ein verteidigter, ausübender Musiker zu finden hofft.

Maria fuhr wie lieblosend über die blinkende Fläche des Instruments und schlug leise ein paar Akkorde an. Freundlich schaute sie ihrem Gatten in die Augen. „Du hast mir eine große Freude gemacht, ich danke dir!“ Aber der Kuß, den Dr. Nitter erwartet hatte, unterblieb.

Als man den Nachmittagsstee genommen hatte, machte sich Hans Nitter fertig zur Reise. Flüchtig küßte er seine Frau auf die Stirn, umarmte seine Mutter und schwang sich in den Wagen, der ihn zum Bahnhof in Genua bringen sollte. Und während er in die Nacht hineinfuhr, dachte er in seinem einsamen Eisenbahnabteil voll Liebe und Sehnsucht an Marias schmerzlichen Abschiedsblick; und er empfand doppelt schwer die Enttäuschung, die er seinem jungen Weibe immer wieder bereiten mußte.

Am folgenden Morgen ließ sich der Arzt bei Maria melden.

(Fortsetzung folgt.)

beimöglichst sichert, so wird alle Bemühung um eine Besserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen umsonst sein.

Ungerechtigkeiten müssen beseitigt werden.

In der Rohstofffrage werden Sie sich darüber klar werden müssen, was es für ein Volk bedeutet, wenn es in seiner Ernährung und in seiner Beschäftigung nicht nur von dem guten oder schlechten Willen, sondern auch von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zufallsgeschichten anderer Völker so abhängig ist, daß seine eigene Existenz auch bei reichlicher und fleißigster Betätigung gefährdet wird. Sie werden weiter erwägen müssen, ob es dem Frieden der Völker dient, das große Rohstoffquellen nach politischen Gesichtspunkten für oder gegen einzelne Völker geöffnet oder geschlossen werden dürfen. Sie werden die Ungleichheit und ihre Folgen aufzeigen müssen, die darin liegen, daß dank politischer Absonderung gottgeschickte Rohstoffe dem einen Welt in den Schoß fallen, während das andere sie sich durch komplizierte mechanische und chemische Umwandlungsprozesse teuer erarbeiten muß.

Die internationalen Währungsfragen

Wird ein weiteres Gebiet Ihrer Verhandlungen. Ich vertraue darauf, daß Ihre Beratungen auch hier nicht an der Oberfläche haften bleiben. Der internationale Zahlungsverkehr ist aus den Zügen geraten, weil man einer Reihe von Ländern einseitige Leistungen zugemutet hat, die sowohl deren Erzeugungsvermögen wie die Verbrauchswilligkeit der anderen Völker übertrafen. Solange dieser Zustand nicht durch internationale Abmachungen beseitigt wird, wird kein Herumkurieren an den Währungsnormalitäten die Lage bessern. Der Weltmarkt braucht ein einheitliches, allgemein gültiges Maß, an dem der Wert aller Handelsgegenstände einheitlich bestimmt werden kann. Die Politik willkürlich veränderlicher Währungen muß aufhören, wenn der internationale Gütertausch wieder funktionieren soll.

Sie wollen weiter in Ihren Verhandlungen sprechen über den

wirtschaftlichen Sozialismus.

Wenn Sie die Ernährung und die Beschäftigung der einzelnen Völker durch ehrliches Geld und ehrliche Rohstoffverteilung sichern, so werden Sie dem wirtschaftlichen Nationalismus und allen sogenannten autoritären Bestrebungen ohne weiteres den Garaus machen. Nationalismus ist nichts von Menschen Gewolltes, sondern ist von Gott gegeben, der die Völker nach Rasse, Sprache und Kultur hat werden lassen. Aber glauben Sie mir, die Menschen wollen leben und nicht sterben. Das gilt nicht etwa bloß für die Feigen und Geruchfüchtigen, das gilt auch für die heroischen Naturen, die wir alle uns zum Vorbild nehmen. Es gibt nicht nur ein heroisches Sterben, es gibt ein viel wertvolleres und größeres heroisches Leben. Zum wirtschaftlichen Nationalismus liegt nur da Veranlassung vor, wo die natürlichen Lebensbedingungen der Völker durch fremde Gewalt eingekerkert werden. Wer billige Kautschukwälder besitzt, wird keine leere Bananfabrik bauen.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich in meiner unbesonnenen Geraden Art auf den Kernpunkt der Dinge hinweisen versuche, mit denen sich der 9. Kongreß der Internationalen Handelskammer beschäftigen will. Es wird so leicht in der Welt um die Symptome unserer ökonomischen Krankheit herumgeredet und geschrieben, daß ihre Ursachen meistens in Vergessenheit geraten. Auch hatten wir in so vielen konventionellen Rücksichten gegenüber den politischen und geistigen Machtströmungen unserer Zeit, daß allein daraus schon der Mißerfolg so vieler internationaler Konferenzen und Konferenzbemühungen sich erklärt.

Wir sollten das ewige Spiel mit Worten lassen und sollen einen Fehler Fehler und ein Unrecht Unrecht nennen, ohne uns dies gegenseitig übel zu nehmen, selbst wenn wir nicht gleicher Ansicht sind.

Die deutsche Regierung begleitet Ihre Arbeit mit lebhaftem Interesse und dem aufrichtigsten Wunsch, daß die Kongreßergebnisse aufmerksame Beachtung finden. Ich hoffe, daß die Verhandlungen Ihres Kongresses am Schluß stehen: Wir haben die Wahrheit gesucht und haben sie Mut gehabt, sie auszusprechen.

und immer dachte: „Wie gleichen sich doch Mutter und Sohn, und was für eine wundervolle Stimme sie hat, wie eine Glocke, so voll und weich.“

Sie fuhren schon nach Kapallo hinein, dem außerhalb gelegenen, herrlichen Bel Rosaro zu, da sah Frau Renate liebevoll der jungen Tochter in die Augen: „Nun, wir sind ja ganz schweigsam geworden?“ Sie hatte den Arm um die zarten Schultern gelegt und drückte die seine Gestalt so recht mütterlich innig an sich.

Marias Augen füllten sich mit Tränen. „Nicht weinen, Töchterlein, du bist nun dabei bei uns. Komm, sieh, wie wunderschön hier der Frühling ist, da sollst du nun ganz gesund werden, ehe du ins eigene Heim ziehst.“ Sie wünschte, wie man es bei den Kindern tut, Marias Tränen mit ihrem Tuche fort und sprach ihr scherzend zu, bis die junge Frau unter Tränen lächelte.

Da fuhr auch schon der Wagen durch einen Hain von prächtigen Olivenbäumen und hielt vor der Freitreppe des Schloßchens.

Hans sprang heraus und half den beiden Damen beim Aussteigen.

Die Konsulin führte ihre neue Tochter nach ihren Zimmern im ersten Stock die breite, teppichbelegte Marmortreppe empor. Rings an den Wänden leuchteten Bilder in den herrlichsten Farben des Südens.

Marias Räume waren mit sehr viel Geschma und Behaglichkeit ausgestattet und führten alle auf eine prachtvolle Terrasse hinaus, die an der hinteren Front des kleinen Palastes entlanglief und auf die märchenhaft schönen Gartenanlagen hinausging.

In dem mit blauer Seide bespannten Schlafzimmer war schon eine freundliche Jose beschäftigt, die Koffer auszusaden und meldete der jungen Frau, daß das Bad bereit sei.

Die Konsulin ließ Maria nun allein. „Wo hat denn Hans seine Zimmer?“ fragte diese noch.

„Unten im Erdgeschoß“, bemerkte die alte Dame, und ein verfedertes Kissen hüpfte um ihren Mund.

„Du ruhst vielleicht gern ein Weilschen nach dem Bade; in zwei Stunden wird gegessen, da hole ich dich ab.“ Dann ging sie die Treppe hinab.

Hans Nitter sah in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch und las mit gefuchter Stirn den Bericht seines Professors. Als seine Mutter eintrat, hob er den Kopf. „Nun... Mutter...“

Frau Renate strich ihm übers Haar. „Du hast Glück gehabt, mein Sohn mit dieser Heirat hinter der chinesi-



Aus der Heimat.

Zu einer Störung im hiesigen Eisenbahnverkehr kam es gestern Vormittag durch das Ausweichen der Lokomotive eines Beiwagens. Kurz hinter dem Bahnhof Eip. sprang die Maschine mit zwei Achsen aus den Schienen. Nach Eintreffen des Hilfszuges war binnen einer halben Stunde die Maschine wieder flott und damit die Strecke wieder frei.

Am Sonntag kam zwischen Medingen und Lausa durch die Unachtsamkeit eines Radfahrers der hier wohnhafte Schlossermeister A., der in Lausa sein Geschäft hat, mit dem Kraftwagen zum Sturz. A. erlitt einen Armbruch, sein Mitfahrer Rückgratverletzungen.

Aus der am 24. 6. 1927 stattgefundenen Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten sei folgendes bekannt gegeben. Die durch den Milchverorgungsverband angeordnete Menderung der Frischmilchversorgung, die darin besteht, daß die hier erzeugte Milch einer Molkerei in Klopische zuzuführen ist und von da an die hiesigen Milchverleiher zurückgeliefert, hat insofern zu Schwierigkeiten geführt, als die Milch besonders an heißen Tagen gefäuert an die Verbraucher gelangte. Es sind deshalb Vorstellungen bei der Amtshauptmannschaft und dem Staatlichen Gesundheitsamt erhoben worden, mit dem Ziele, eine einwandfreie Milchversorgung zu gewährleisten. Die Niederlassung eines dritten Arztes steht demnach zu erwarten. Die Reichsbahndirektion war hinsichtlich der in Aussicht gestellten Errichtung einer Warmluchtanlage am Schienenübergang Dresden Straße erneut um Beschleunigung gebeten worden. Aus der Antwort ist ersichtlich, daß die Anlage bereits vergeben ist und daß bis zur Inbetriebnahme noch einige Monate vergehen werden. 14 Tage nach der Inbetriebnahme wird das lästige Pfeifen am Uebergegang eingestellt. Die Führung der Reichsstraße unter der Gleisanlage wird erörtert. Die Verwaltungspraktikanten Weigner, Göpelt und Georgi sind mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde in das planmäßige Beamtenverhältnis berufen worden. Zur Errichtung einer NS-Gemeindepflegestation stellen die Landesversicherungsanstalt und der Bezirksverband auf entsprechende Besuche Beihilfen in Aussicht. Ueber den Ausgang eines Rechtsstreites der Stadtbank Dippoldiswalde gegen die Gemeinde wegen der Bezahlung einer abgetretenen Forderung für eine Steinlieferung wurde Bericht erstattet. Vor Einlegung der Berufung gegen das Urteil des Landgerichtes wird vergleichsweise Beilegung erörtert. Die Herstellung eines erhöhten Fußweges an der Königsbrücker Straße ist zunächst nicht als Notstandsarbeit anerkannt worden. Da die Ausführung des Fußweges im Interesse der Verkehrssicherheit aber dringend notwendig ist, erfolgt sie im Einvernehmen mit dem Straßen- und Wasserbauamt abschrittweise in eigener Regie. Die Gemeinde hat für diesen Bau eine Rücklage von 4000 RM. gebildet. Die Baukosten werden sich auf ca. 9000 RM. stellen. Das Gutachten des beratenden Ingenieurs der Gemeinde Ottendorf-Okrilla gefährdet wird. An der Einmündung der Bohnhoffstraße in die Kadeburger Straße macht sich die Verbesserung einer Kurve am

Fleischereigrundstück Ritscher notwendig. Die Bahnbahnverbreiterung übernimmt das Straßen- u. Wasserbauamt, während die mit 1200 RM. veranschlagte Fußwegveränderung Aufgabe der Gemeinde ist. Zu diesen Kosten ist die Gewährung einer Staatsbeihilfe erbeten worden, da die Fußwegverlegung durch finanzielle Maßnahmen notwendig wird. Dem Heimatwerk Sachsen tritt die Gemeinde mit einem Jahresbeitrag von zunächst 50.— RM. bei. Zur Vereinfachung von Land für die Durchführung einer weiteren Kleinfeldlung sind Verhandlungen mit der Glasfabrik W. Brockwitz mit dem Erfolge geführt worden, daß die Firma ein geeignetes Stück Land hinter der früheren Fabrik zum Preise von 0,60 RM. je qm zur Verfügung stellt. Die vorstehend erwähnten Maßnahmen werden eingehend beraten, der Bürgermeister befand sich bei seinen Beschlüssen in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung der Gemeinderäte.

Trotz sommerlicher Schwüle hatte sich am Sonnabend im Hof eine stattliche Anzahl alter Soldaten der hiesigen Kriegerkameradschaft vom Rhythäuserbund zum Appell eingefunden und der mit gemeinsamen Gesang alter Soldatenlieder eröffnet wurde. Kameradschaftsführer Blahn begrüßte alle Kameraden, führte im Besitze nach Kassel zum Reichskriegertag, an dem auch 3 hiesige Kameraden teilnahmen und gab dann in militärischer Kürze einen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Wochen, in denen trotz vieler ausländischer Tücke unser Führer Adolf Hitler das Staatsgeschick und dem Frieden dienend geleitet hat. Mit der Bitte an alle Kameraden, tatkräftig an dem Aufbauwerk mitzuwirken, benedete der Redner seine eindrucksvollen Ausführungen. Sodann erfolgten einige Mitteilungen und Auszeichnungen an Kameraden. Wissenswertes aus den Parolebüchern wurde zu Gehör gebracht. Wichtig ist, daß die Sterbekasse Mitglieder bis zum 60. Lebensjahre aufnimmt. Zur Reise nach der Weltausstellung Paris, ebenso eine zur soldatischen Hierschau in Weimaria wurde vorgetragen. Freude löste es aus, daß in 14 Tagen die Kriegerkameradschaft „Germania“ zum Schließen und besuchen will. Herzlich willkommen! Ueber die glücklich und alle befriedigende Blausahrt wurde gesprochen und den Kameraden, die alles so schön organisiert hatten, herzlich gedankt. Der Propagandaleiter unser lieber Kamerad Walter Schmidt war nach schwerer Krankheit wieder erkrankt da und dankte den Kameraden für die erwiesenen Aufmerksamkeiten. Sodann trommelte er wieder und soviel bekannt wurde, mit Erfolg. Dank sei ihm für seine Tätigkeit. Kam. Beger sprach über Wesen, Ziel und Bedeutung des Ortsvereins für unseren Ort. Nach Beantwortung mehrerer Anfragen und dem Gesang einiger Soldatenlieder wurde gegen 11 Uhr der Appell mit einem Sieg Heil auf den Führer geschlossen.

Sächsische Nachrichten

Leitpruch für 30. Juni

Ihr meine Jungen, ihr seid die lebenden Garanten Deutschlands, ihr seid das lebende Deutschland der Zukunft, nicht eine leere Idee, kein blasser Schemen, sondern ihr seid Blut von unserem Blute, Fleisch von unserem Fleische, Geist von unserem Geiste, ihr seid unseres Volkes Weiterleben. Adolf Hitler.

Ueberschiffahrt im Juni

Der Wasserstand der Elbe ging im Juni in Sachsen infolge des an der Oberelbe zum weitest größten Teil herrschenden niederschlagsfreien Wetters zurück. Die Anflüsse im Vergleiche zu früheren Jahren eine weitere Verringerung. Auch das Talgeschäft belebte sich stark. Der für die Talverrichtung benutzte Verraum konnte aus dem Vergleiche nicht gedeckt werden, so daß den sächsischen Flüssen Verraum in bedeutendem Umfang von den Plänen der Mittel- und auch von Hamburg zugeführt werden mußte. Die Anflüsse zu Berg in Böhmen hielten sich in den Grenzen der Normalität. Die regen Talverladungen bieten an. Den böhmischen Umschlagplätzen mußte ebenfalls Verraum für die Abwicklung der Talverladungen in größerem Umfang zugeführt werden.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Chlorodont 1. 7:3 (3:3)

Vor 150 Zuschauern war hier ein sehr flotter Kampf zu sehen. Obgleich Jahn mit 3 Toren in Führung ging, konnten sie den Vorsprung nicht halten und die Gäste gingen bis zur Halbzeit aus. Dann war aber ihre Schießkunst vorbei. 4 Treffer konnte der Jahnsturm im Gästetor noch unterbringen. Wobei es hätte bald noch eine zweistellige Zahl werden können. Jahn's Nachwuchsschlag gut ein. Und so ist für das kommende Spieljahr an Spielern kein Mangel man kann demnach beruhigt in die neue Spielrunde gehen. Schiedsrichter Almer-Poisport leitete das Spiel einwandfrei.

Jahn 1. — Spielvereinigung Reserve 3:4 (1:1)
Raum 24 Stunden später mußten die Jahnleute in Dresden antreten. Diesmal mit 4 Mann Ersatz gab es eine knappe Niederlage. Durch die Knäuelverletzung ihres Rechtsaußen Schmidt, hatte Jahn in der 2. Halbzeit nur 10 Mann zur Stelle. Der Sieg fiel durch einen 11 m-Ball 3 Minuten vor Schluß, durch unglückliches Handspiel des linken Außers an die Spielfeldseite. Zum Schluß ging Jahn voll aus sich heraus und konnte den Gästevorsprung von 3:1 weitmachen, dann war es eben vorbei. Da der Schiri sehr zweifelhaft amtierte, bekam das Spiel ein weniger schönes Aussehen.

Jahn 2. — Sachsenwerk Radeberg 2. 10:0
Hier feierte die Jahnterapie einen vollen Erfolg, wobei der Torhüter sich sogar mit am Zielspiel beteiligen konnte. Ein würdiger Abschluß vor der Pause.

Jahn Jgd. — Rähny-Hellerau Jgd. 1:4
Mit 10 Mann konnte hier Jahn's Nachwuchs nicht viel ausrichten, trotzdem hätten sie noch 2 Tore verdient.

Gauchofest in Dresden

Am 26. und 27. Juni veranstaltete der Chorgau Sachsen ein Gau-Chorfest anlässlich der Gauarbeitsstagung. Die Gauarbeitsstagung, die mit der Veranstaltung verbunden war, wurde im Rathaus durch die Kraufführung des Serenitas von William Schyrotz eröffnet. Dann begrüßte Chorgauführer Hanns Ebbt die Ehrengäste, und Bürgermeister Dr. Kluge hielt sie in der Ruffstadt Dresden willkommen.

Das erste Hauptkonzert des Chorfestes brachte zeitgenössische Chormusik. Es wurden verschiedene Frauenchöre, Gemischte Chöre und Männerchöre aufgeführt und zum Schluß Franz Liszt's Chöre zu „Der entfesselte Prometheus“. Die Aufführung fand lebhaften Beifall des dicht besetzten Hauses. Neben Dresdner Solisten wirkten die verschiedenen Chorgemeinschaften, Dresdner und andere sächsische Chöre mit.

Das zweite Hauptkonzert fand nach einem öffentlichen Singen der Chorgemeinschaften im Zwinger im Festsaal des Ausstellungspalastes statt, und zu Gehör kamen das „Te Deum“ von Anton Bruckner und die Neunte Sinfonie von Beethoven, die Professor Max Ludwig, Leipzig, dirigierte. Das Chorsingen wurde dann auf dem Augelparkplatz des Ausstellungsgeländes am Nachmittag fortgesetzt, und am Abend fand im Ausstellungspalast das dritte Konzert statt, in dem das „Schicksalslied“ von Brahms, Chöre aus Brahms' Fest- und Gedächtnisreden und ein großes Chororchesterwerk „Ehre der Arbeit“ von Hans Volkmar Sachs, Plauen, aufgeführt wurde. Hunderte von Sängern, viele Solisten und alle namhaften Chor-dirigenten aus Sachsen waren bei diesen schönen Chorkonzerten beteiligt. Mit dem Chorgau fest waren neben Arbeitsstagungen Kameradtagsabende und Heimat- und Volkstumsabende verbunden.

Hervorragende Leistungen sächsischer Ziegenzüchter
Die in Freital von der Landesfachgruppe Ziegenzüchter durchgeführte Sächsische Landes-Ziegenschau war geeignet, die Essentia auf die hervorragenden Leistungen der sächsischen Ziegenzucht aufmerksam zu machen. Von den 160 ausgestellten Tieren konnten 19 mit Staatspreisen ausgezeichnet werden. Zu der mit der Schau verbundenen Landesstagung der Landesfachgruppe waren rund 500 Ziegenzüchter aus allen Teilen Sachsens gekommen. Auf der Tagung sprachen u. a. der Geschäftsführer der Landesfachgruppe Ziegenzüchter, Dr. Keller, Vertin, über Bedeutung und Aufgaben der Ziegenzucht im Vierjahresplan, Landwirtschaftsrat Dr. Reeg, Dresden, über praktische Futterbeschaffung und Gärfutterbereitung sowie Landwirtschaftsrat Wisinger, Plauen, über die Milchleistungen der sächsischen Ziegen im Jahr 1936.

Dresden. Folgenreicher Verkehrsunfall
Auf der Albertbrücke stieß ein Personenkraftwagen beim Versuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß von den vier Insassen des Personenkraftwagens eine Frau, die einen Schädelbruch erlitten hatte, auf der Stelle getötet wurde. Ein Mann und eine Frau wurden schwer und eine weitere Frau leicht verletzt. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Aus der Kommunalstatistik der Landesbauaufsicht für den Monat Mai 1937 geht hervor, daß der Berichtsmontat mit 866 Lebendgeborenen ein Mehr von 175 Geburten brachte. In keinem Monat des Vorjahres wurde je ein so hoher Zuwachs erreicht. Erreicht ist auch, daß der Fremdenzustrom nach Dresden weiter zunahm. Insgesamt wurden 38 612 Uebernachtungen gezählt gegen 33 940 zur gleichen Vorjahreszeit. Der Ausländerbesuch zeigte dabei eine besonders starke Steigerung.

Großenhain. Beim Baden verunglückt
In das Krankenhaus wurde der 17 Jahre alte K. Mitmeyer aus Gröbzig mit einer sehr schweren Verletzung des Halswirbels eingeliefert. Der junge Mann hatte gebadet und war anschließend bei einem Sprung ins Wasser hart aufgeschlagen.

Dippoldiswalde. Im Feldemühlteich bei Wendisch-Carodort ertrank beim Baden der 24 Jahre alte Erich Volgt aus Klein-Carodort.

Freiberg. Tödlicher Verunglückt
In Hohenrodorf rutschte der 24 Jahre alte Pflanzler Hugo Demuth, als er die Kupplung seines Lastkraftwagens in Ordnung bringen wollte, aus wurde vom Anhängerwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Hainichen. Parkfest
Die Stadt begeht vom 3. bis 7. Juli ihr traditionelles Parkfest, das diegemal im Zeichen des deutschen Volkstums und deutscher Traditionen steht. Es wird Sonnabend abend mit einem Markt und einer Festbeleuchtung anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Rathauses eingeleitet. Der Sonntag bringt nach dem Markt ein Festkonzert eine Feier am Gellert-Denkmal zum 222. Geburtstag des Hainichen'schen Rabelsdichters. Sonntag nachmittag findet der große Trachtenfestzug statt. Das Fest wird am Montag mit einem abendlichen Feuerwerk fortgesetzt und findet Mittwoch seinen Ausklang mit einem Kinderfest.

Baun. Von einem wilden Blechen schwarm überfallen wurde ein Storchennest in Niederaurig. Die jungen Störche wurden über zugerichtet. Einer fiel vom Nest herab und die anderen wurden von Beuten herabgeholt. Ein Tierarzt behandelte die jungen Tiere. Nachdem die Vögel durch Wasserstrahlen vertrieben und das Nest gesäubert war, schaffte man die Störche, die fast nichts mehr sahen, wieder hinauf.

Bischofsverda. Das Marktfest, das die Stadt am Wochenende abhält, ist in der Oberlausitz nun schon zu einer schönen Gewohnheit geworden. Die Stadt und ganz besonders der weite Marktplatz waren stimmungsvoll geschmückt. Unter der blühenden Linde auf dem Altmarkt hatte man eine große Holztribüne aufgeschlagen. Volkstänze, Konzerte, artistische Vorführungen, der Bauer der auf dem Markt aufgebauten Rudeplatz und des Vergnügungssees und nicht zuletzt zwei namhafte Fußballspiele erfreuten bei herrlichem Wetter viele tausend Besucher.

Großenhain. Ein tödlicher Sprung
Krankenhaus ist der siebzehn Jahre alte Lehrling Günter Meyer aus Gröbzig, der sich beim Springen ins Wasser einen Halswirbelbruch zugezogen hatte, seiner schweren Verletzung erliegen.

Treuen i. V. Tödlicher Verkehrsunfall
Auf der Straße zwischen Döbffel und Keunichtal über ein Personenkraftwagen gegen einen Baum. Der Fahrer, ein Keunichtal'er Gutsbesitzer, der sich auf der Heimfahrt befand, trug einen Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Da der Wagen freie Fahrt hatte, wird angenommen, daß der verunglückte Fahrer infolge eines Unwohlseins die Herrschaft über den Wagen verloren hatte.

Das hat geholfen!
Auch ihre Hautprobleme
Sommersprossen
und Hauterkrankungen werden
durch die Anwendung
Drula Bleichwachs
effektiv beseitigt.
Für M.H.L. oder vor in Apotheken
nur: Hirsch-Apotheke.

Ab heute wieder
Sprechstunde.
Edhard Braunny, Heilpraktiker
Kommt über Radeberg
Auf: Ottendorf-Okrilla Nr. 339.

Das neue
Deutsche Lesebuch
für Volksschulen 3. und 4. Schuljahr
Preis 2 Mark
ist erschienen und zu haben in der
Schulbuchhandlung
Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Größte Auswahl
vorgez. Tischdecken
verschiedener Größe in modernsten Mustern
und Stoffen sehr preiswert zu haben im
Kandarbeitsgeschäft W. Fuchs
Rühlstraße 15.

Best die Ottendorfer Zeitung

